



PETRA RESKI
Bei aller Liebe

SERENA VITALE ERMITTELT AUF SIZILIEN

ATLANTIK

A

'Ntoni küsste ihn auf die Wange. »Wer bin ich, dass ich dem Sohn von Saruzzo Greco einen Wunsch abschlagen könnte?«

Dino umarmte ihn und sagte: »Der Herr sei mit dir.«

Er lief den Gang mit den diagonalen Streifen in optimistischen Farben entlang. Ließ sich von den Wächtern seine Geldbörse, die Rolex und die Goldkette mit dem kleinen Kruzifix aushändigen. Unterschrieb das Besucherprotokoll beim Verlassen des Gefängnisses.

Und dachte: Es geht doch nichts über Freundschaft.

3

»Du siehst aus wie einer, der gerade aus Syrien zurückgekommen ist«, sagte Erkan und versuchte mit dem Kamm ein paar Zotteln aus Wienekes Bart zu entfernen.

»Ich sehe aus wie mein alter Chemielehrer«, sagte Wieneke.

»Hör auf zu jammern, glaubst du denn, ein Bart wächst einfach von allein, ohne dass du dich um ihn kümmern musst?«

Wieneke schloss die Augen und versank etwas tiefer in seinem Frisierumhang. Wahrscheinlich würde jetzt wieder ein längerer Vortrag zum Thema »Aufzucht und Pflege von Vollbärten« folgen.

»Benutzt du nie das Seidenöl, das ich dir letztes Mal mitgegeben habe?«

»Doch, aber manchmal vergesse ich es«, sagte Wieneke schuldbewusst.

Wenn er geahnt hätte, dass Bartpflege eine Lebensaufgabe ist, hätte er nie damit angefangen. Spliss in den Haarspitzen, Haarbruch, Bartschuppen – es gab alles.

»Und das Shampoo? Welches benutzt du?«

»Francesca kauft mir immer Apfelshampoo. Das mag ich am liebsten.«

»Apfelshampoo? Bist du wahnsinnig? Das wirkt wie DDT. Davon fallen dir nicht nur die Haare aus, davon fällt dir alles ab.«

Erkan begann seinen Bart zu trimmen, kämmte, glich die Seiten aus und kontrollierte den Anblick im Spiegel.

»Dabei kannst du nur von Glück reden, mit deinem Bartwuchs. Was meinst du, wie viele Männer mit Problembärten hier sitzen, erst gestern dein ehemaliger Kollege von *FAKT*.«

Wieneke richtete sich kurz auf. »Wer?«

»Na, dieser Lohmeyer.«

Ach, Lohmeyer, der alte Schleimer. Chef vom Dienst. Gott, wie weit weg das alles war.

»Was der für Löcher in seinem Bart hat, kannst du dir nicht vorstellen. Da ist nix zu kaschieren. Ein Riesenloch auf der Oberlippe direkt unter der

Nase, und die Unterlippe sieht auch scheiße aus. Er hat alles versucht, Knoblauch mit heißer Butter, Hautarzt, Joggen, nichts hilft.«

Tja, man konnte nicht alles haben. Eine feste Stelle bei *FAKT* und einen Bart ohne Löcher. Erkan hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, welches Potenzial in seinen Haarwurzeln schlummerte. Testosteron pur. Und ein Wunder der Natur dazu, denn sein Schädel war blank. Und da kam auch nichts mehr nach. Aber was ihm oben fehlte, wuchs unten: In nur drei Monaten war Wieneke ein Vollbart gewachsen, kein Ziegenbärtchen, kein Ludenbart, kein Henri-Quatre-Schwuchtelbärtchen, sondern ein Eins-a-Vollbart. Nur Francesca hatte wieder mal was zu meckern gehabt: Mit seiner Glatze und dem Vollbart sehe er aus wie ein albanischer Türsteher. Eifersucht, nichts anderes. Denn seitdem Wieneke Bart trug, schauten die Frauen ihn anders an.

»Ein Bart, das heißt: Du darfst hart sein und schmutzig«, hatte Erkan erklärt. Sein Eimsbütteler Friseursalon glich neuerdings nicht mehr einer Kifferhöhle in Istanbul, sondern wollte ein Barbershop in Little Italy sein. Zu Zeiten von Lucky Luciano. Keine Wasserpfeifen mehr, keine glitzernden Ansichten der Hagia Sophia, stattdessen antike Friseurstühle aus Wurzelholz, Friseurkommoden aus den dreißiger Jahren, abgegriffene *Playboy*-Hefte (Sammlerstücke, behauptete Erkan) und blinde Spiegel, die irgendein anatolischer Onkel in seinem Keller liegen gehabt hatte. An der Wand vergilbte Schwarz-Weiß-Fotos von Herrenfrisuren mit viel Pomade, auf dem Boden schwarz-weiße Fliesen. Alles voll retro. Nur die Preise nicht. Die hatten sich verdoppelt.

Trimmen zehn Euro, Trimmen plus Rasur dreißig Euro, was bei Wienekes außergewöhnlichem Bartwuchs zu einem Kostenfaktor geworden war. An seinem letzten Artikel hatte er drei Tage gefummelt und ganze dreihundert Euro verdient.

Er arbeitete praktisch für seinen Bart.

Und deshalb war er das letzte Mal zu einem anderen Friseur gegangen, aber da hatte man ihn in einen pinkfarbenen Kittel gezwängt und neben Frauen gesetzt, die Tonnen von Alufolie auf dem Kopf trugen. Von dem Geruch des Wasserstoffperoxyds wäre er fast ohnmächtig geworden. Reumütige Rückkehr zu Erkan. Und zu den Männern mit den Problembärten.

Erkan zwirbelte mit einem Faden in seinem Gesicht herum, eine speziell

anatolische Technik, um einzelne Haare aus dem Gesicht zu zupfen. Dann wickelte er etwas Watte um ein Holzstäbchen, tränkte es mit Spiritus, zündete die Watte an und strich damit an Wienekes Ohr entlang, um die kleinen Härchen abzufackeln. Wieneke erstarrte und wagte nicht zu protestieren. Zum Schluss legte ihm Erkan ein heißes feuchtes Tuch auf das Gesicht. Zur Entspannung.

Und als Wieneke ihm so ausgeliefert dalag, hörte er, wie die Tür aufging und jemand »Guten Tag, Erkan, hätten Sie Zeit für mich zwischendurch?« rief. Es war nicht zu fassen. Diese Kastratenstimme. Tillmann. Sein alter Chefredakteur. Ließ der sich jetzt etwa auch einen Bart stehen?

Und schon wanzte sich Erkan an Tillmann heran: »Aber für Sie doch immer.«

Wieneke wagte kaum zu atmen. Bei seiner letzten Begegnung mit Tillmann war er kurz davor gewesen, ihm auf den Schreibtisch zu pinkeln. Auf seine der Größe nach geordneten Bleistifte. Auf seine Unterschriftenmappe. In seinen Kamillentee. Stattdessen hatte er gekündigt. Mitten in der Medienkrise. Ja, ihr Weicheier da draußen: Noch nie versucht, mal antizyklisch zu leben?

Aber warum zum Teufel musste der Sack jetzt hier aufkreuzen? Wieneke fiel ein, dass seine Kuriertasche neben ihm stand. Mit dem *FAKT*-Logo. Die hatte er aus reiner Anhänglichkeit nicht weggeworfen. Er versuchte, sie mit dem Fuß zu erreichen, um sie weiter unter den Frisiertisch zu schieben, kam aber nicht an sie heran. Er rutschte noch tiefer in seinen Frisierstuhl und stellte sich tot. Vielleicht ging es ja schnell bei Tillmann, vielleicht wollte er sich nur ein paar Haare von den Ohren abflammen lassen.

Erkan schlug Schaum. Aus der Rasierseife.

»Alles bestens bei *FAKT*?«, fragte er, ganz die alte türkische Honigbiene.

Der Frisierstuhl ächzte unter Tillmanns Gewicht.

»Ach, wir können uns nicht beklagen, unsere Zahlen sind gut. Was mich viel mehr bedrückt, ist der Vertrauensverlust der Menschen gegenüber seriösen Medien.«

Natürlich genoss einer wie Tillmann nicht einfach seinen Erfolg. Nein, er grämte sich um die Branche.

»Verschwörungstheorien verdrängen seriösen Journalismus«, sagte Tillmann. »Und das, obwohl die deutschen Medien zu den besten der Welt gehören. Und zu den unabhängigsten.«

Erkan, der außer seiner türkischen Sportzeitung *Fanatik online* gar nichts las, in dem kein Funke Moral steckte, dem Rassismus, Islamismus, Klimawandel, Globalisierung und die Medienkrise scheißegal waren, weil es ihm nur um Rasieren und Trimmen, Waschen und Legen ging, sagte: »Ja, das ist wirklich erschreckend.«

Wieneke schnaufte unter seinem Tuch.

»Versteh mich nicht falsch, natürlich begrüße auch ich es, wenn sich Menschen über Plattformen im Internet Gehör verschaffen. Aber uns Journalisten zu unterstellen, wir würden Nachrichten unterdrücken, ist böse.«

Das feuchte Tuch auf Wienekes Gesicht wurde langsam kalt. Diesem Sackgesicht bei seinem Wort zum Sonntag zuhören zu müssen, hatte ihm gerade noch gefehlt. Wer kroch denn jedem Unternehmer in den Arsch? Wer ließ sich denn auf Segeljachten mitnehmen?

»Meinungsfreiheit ist doch keine Lizenz, andere Menschen an den Pranger zu stellen. Nein, mein lieber Erkan, ich lasse nicht zu, dass unsere Integrität infrage gestellt wird.«

Beim Wort »Integrität« riss sich Wieneke das Tuch vom Gesicht und sprang von seinem Stuhl auf. Erschrocken richtete sich Tillmann auf. Erkan wäre fast das Rasiermesser aus der Hand gefallen.

»Ach, Wieneke«, sagte Tillmann, nachdem er sich wieder gefasst hatte. »Ich hätte Sie fast nicht erkannt, mit diesem Bart.«

»Oh, Wiwi, sorry, ich hatte dich vergessen«, stammelte Erkan.

»Kein Problem, ich hab's nur etwas eilig, ich habe noch einen Termin.«

Wieneke ging zur Kasse und suchte in seiner Briefftasche nach Geld. Hatte er nicht gestern erst hundert Euro abgehoben? Er blätterte in zerknitterten Taxi-Quittungen, Tankbelegen, Restaurantrechnungen. Belege für Briefmarken, Bücher, Batterien. Den Papierkram hatte er unterschätzt, als er sich dazu entschlossen hatte, frei zu arbeiten. Diese Sammelwut, der er sich neuerdings zu unterwerfen hatte, war erniedrigend. Andererseits konnte er es sich nicht leisten, seine mühsam erschriebenen Kröten dem Fiskus in den Rachen zu werfen. Kleinvieh macht auch Mist. Die Quittung für das Parfüm für Francesca konnte er als Geschenk an einen Geschäftsfreund absetzen. Neuerdings konnte er sogar Staubsaugerbeutel, Wischtücher und Haushaltsreiniger einreichen. Betriebsausgaben für sein Arbeitszimmer. Aber wo zum Teufel waren die hundert Euro geblieben?